

Geschichte im Spiegel von Straßennamen: Buschbell

Martin Bock M.A.

Im Jahr 2007 hat Hermann Josef Mück an dieser Stelle die Bachemer Straßennamen, ihre historischen Bezüge und ihre Bedeutungen vorgestellt.¹ Ortsgeschichte auf diese Weise, vielleicht bei einem Spaziergang, erfahrbar zu machen, erscheint eine lohnenswerte Aufgabe, der sich die Jahrbuch-Reihe des Frechener Geschichtsvereins auch in Zukunft stellen möchte.

Die Straßenbezeichnungen in Buschbell drücken zwar häufig einen Aspekt der mit dem Ort verbundenen Geschichte aus – ihre eigene ist dagegen meist umso kürzer. Obwohl es sich heute als Haufendorf präsentiert, ist Buschbell im Grunde ein Straßendorf. Die ehemalige Dorf- oder Hauptstraße, die heute Ulrichstraße heißt, war bis weit ins 20. Jahrhundert die Hauptschlagader des Dorfes und hatte nur wenige Nebenstraßen. Die Besiedlung war dünn: 1816 zählte man gerade 52 Häuser², 1899 waren es 108.³

Zu den älteren Buschbeller Straßen zählen neben der Dorfstraße die Brückenstraße, die ja nur einen der beiden die 'Insel' in der Ortsmitte umfließenden Äste der Ulrichstraße darstellt, sowie die an dieser 'Insel' abzweigenden Straßen Dürling und Römerstraße, die vor einhundert Jahren noch Freimerdorfer Straße und noch früher 'Freimersdorfer' oder auch 'Brauweiler Pätchen' hieß. Den Ortsmittelpunkt bildete die T-förmige Kreuzung der Ulrichstraße mit der Adam-Schall-Straße, die, bevor die Schule und mit ihr der Name neben die neue Ulrichskirche zogen, Schulstraße hieß. Der untere, von der Ulrichstraße in der Ortsmitte abzweigende Teil der Burghofstraße bestand als Zufahrt zur 'Burg', dem Rittergut. Am nördlichen Ortsausgang schließlich führten mehrere Feldwege in Richtung Königsdorf, das pastoral mit der Buschbeller Pfarre verbunden war⁴; an einem dieser Wege stand die Getreidewindmühle, nach welcher der heutige Mühlenweg und übrigens auch das zu Königsdorf gehörende Windmühlenfeld benannt sind.

Im Zuge der weiteren Besiedlung des Ortes entstanden neue Straßen. Von der Schulstraße in südlicher Richtung wurde, umgeben von Häusern in einheitlichem Backstein-Stil, die Gertrudenstraße gebaut, die im Verlauf der nicht immer geglückten 'historisierenden' Umbenennung der Buschbeller Straßen zur Gedingstraße wurde. Alle weiteren Straßen – Am Apostelhof, Am Sartoriushof, Am Weingartsberg, Am Wingert, An der Vogtei, Am Zehnthof, Christian-Beu-Straße, Hubert-Thelen-Straße, Im Putzgarten, Kirchenkamp, Rebenhang, Rudolf-Niemann-Straße, Stiftsanger, Tulpenweg, Vogtsbell, Winandswiese – sind nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden, meist jeweils im Rahmen von einheitlichen baulichen Ensembles.

Die gezielte Entwicklung des Buschbeller Wegesystems begann in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Bis dahin waren die Gemeindewege eher historisch gewachsene Freiräume oder Zu- und Durchfahrten innerhalb der Siedlung von äußerst schlechtem Zustand. Allerdings findet sich bereits im 16. Jahrhundert eine Bestimmung über die Unterhaltung der Wege: im Weistum, einer schriftlich kodifizierten Fassung des dörflichen Gewohnheitsrechts, heißt es:

„Item auch so sollen sein drei hangende Reidt-Valderen vmb das Dorff, an der gassen nach Collen wart sein zwey falderen, das eine geit nach Brauweiler, das sall Vnse fraw thuen machen, das ander geht zu Vrechen warth, das sollen die herren von St. Aposteln und Johann Jüden zusammen thuen machen, das dritte ist nach Königsdorff, das sollen die Jungffern von St. Mavieren thuen machen.“⁵

Hier sollten also die drei aus dem Dorf führenden Wege, einer nach Köln, ein anderer nach Brauweiler und der dritte nach Frechen, durch 'Valder', von selbst zufallende Zauntore, ge-

schützt werden, für deren Instandhaltung jeweils der Vogt, dann das Apostelstift in Verbindung mit der in der Buschbeller Ortsgeschichte bislang völlig unbekanntem Person Johann Jüde⁶ und schließlich das Makkabäerkloster verantwortlich waren. Streng genommen ging es damit nicht um die Wege selbst, sondern um ihre Abschließbarkeit; dennoch wird deutlich, dass zumindest die Wegesicherheit bereits in der Frühen Neuzeit als öffentliche Aufgabe verstanden wurde.

Ab 1851 ist dann der Ausbau der Straßen und Gassen dokumentiert. Man begann zunächst damit, die Fahrbahndecken mit Kies zu befestigen: Im Gemeinderat trug der damalige Ortsvorsteher Hermann Kaltwasser vor,

*„daß es nöthig und vortheilhaft für die Gemeinde sei, Kies anfertigen zu lassen, indem der kostige Sand, der jährlich auf die Wege gebracht würde, jedes Jahr eher zweimal als einmal erneuert werden müsste, und demnach schlechte Wege blieben, wogegen ein Kiesweg mehrere Jahren haltbar bleibe.“*⁷

Allerdings konnte dieses Vorhaben nur sukzessive umgesetzt werden und wirkte der Verschlammung der Wege, gerade im Herbst und Winter, nicht entgegen. Für den Polizeidiener, der bis zur lange verzögerten Einstellung eines Wegewärters auch zuständig war für die Wegesicherheit, war daher in diesen Monaten die so genannte Schlammkretze⁸ ein wichtiges Utensil. Erst zum 1. Januar 1882 wurde mit Friedrich Kaiser ein Wegewärter eingestellt, der ein Jahresgehalt von 300 Reichsmark erhielt.⁹ 1892 stellte ein vom Kreisbeauftragter Geometer die Grundstücks- und damit auch die Wegegrenzen verbindlich fest.¹⁰

Die Anbindung an das überregionale Wegenetz lehnte man in Buschbell ab; bis auf den über den Mühlenweg nach Königsdorf rollenden Warenverkehr, der allerdings im Laufe der Zeit stetig zunahm und die heutige Situation der Ulrichstraße als Durchgangsstraße begründete, war das Dorf damit verkehrlich weitgehend abgebunden. Als 1852 mit der Bonnstraße eine Nord-Süd-Achse durch den Landkreis Köln gebaut wurde, erklärte der Gemeinderat:

*„Die Herstellung der Bonnstraße, welche an die Buschbeller Gemeindeflur angrenzt, wird als für die Gemeinde Buschbell ganz ohne Interesse erklärt, indem sie den Buschbellern weder zum Feldwege noch zum Kommunikationswege dient, und nur von auswärtigen Gemeinden gebraucht wird. Die Arbeit dieser Herstellung und künftiger Unterhaltung würde für die kleine und schwache Gemeinde Buschbell eine neben ihren übrigen Wege arbeiten unausführbare Last verursachen.“*¹¹

1911 schließlich wurde mit der Errichtung eines Baufluchtlinienplans¹² die Grundlage für das geregelte, einheitliche und in seiner Form letztlich auch heute noch sichtbare Gefüge der Buschbeller Straßen gelegt, das im Übrigen seit dem 6. Februar 1903 nach dreijähriger Planung von einer elektrischen Beleuchtung erhellt wurde.¹³

In der Folge sollen die Buschbeller Straßennamen, die Geschichten und Menschen dahinter gedanklich durchwandert werden – der Einfachheit halber ohne Rücksicht auf die Siedlungsgeschichte, sondern in alphabetischer Reihenfolge. Dabei werden ausgewählte Quellentexte und historische Abbildungen die Eindrücke, die vom Straßenschild ausgehen, vertiefen und den Leser zum Vergleich mit den heutigen Verhältnissen anregen. An mancher Stelle, so auch gleich an der zweiten, werden zwei oder mehrere Straßen unter einem Stichwort behandelt, da ihre jeweiligen Bezeichnungen letztlich nur unterschiedliche Ausdrücke für denselben Sachverhalt sind.

Adam-Schall-Straße

Als Buschbell in den 1950er und 1960er Jahren erheblich in südöstlicher Richtung und hin zum heutigen Doppelort Buschbell-Hücheln wuchs, entstand zwischen den Straßen Kirchenskapf, An der Vogtei, Am Zehnthof und Schulstraße ein neuer Ortsmittelpunkt mit Pfarrkirche, Gemeindezentrum sowie der Grundschule mit Turnhalle und Aula, nach welcher die heute an der

Ortsgrenze zwischen Buschbell und Hüheln verlaufende Schulstraße benannt wurde. Für die alte Schulstraße, die von der alten Ulrichskirche ausging und dabei das Gebäude der Buschbeller Volksschule passierte, wurde ein neuer Name gesucht. Dabei unterlief den Verantwortlichen ein grober Fehler: der Ritter Adam Schall von Bell wurde Namensgeber, weil man seinen Namen 'von Bell' dahin interpretierte, dass er ein Sprössling der mittelalterlichen, gleichnamigen Familie gewesen sei, welche die ersten Vögte Buschbells hervorgebracht hatte.

Nun war Johann Adam Schall von Bell zwar ein verdienter Mann: 1592 geboren, erhielt er am Kölner Tricoronatum, dem Dreikönigsgymnasium, als einer von drei zur Universitätsbildung führenden Schulen in der Stadt, eine jesuitische Ausbildung. Ab 1608 studierte er am römischen 'Collegium Germanicum' Mathematik und Astronomie, bevor er 1611 ans 'Collegio Romano', dem Vorläufer der heutigen päpstlichen Universität 'Gregoriana', wechselte und dem Jesuitenorden beitrug. 1618 begann der naturwissenschaftlich und geographisch interessierte Mann sein größtes Abenteuer: von Lissabon aus brach er nach China auf, zunächst in die portugiesische Provinz Macao, wo er als Missionar und Seelsorger tätig war. Spätestens ab 1630 war er dauerhaft am Kaiserhof in Peking ansässig. Dort lehrte er seine Studienfächer Mathematik und Astronomie und übersetzte zahlreiche europäische wissenschaftliche Arbeiten ins Chinesische. Aufgrund seiner Verdienste wurde er 1644 zum Präsidenten des Astronomischen Instituts des Kaisers von China berufen und 1658 vom Kaiser Shunzhi zum Mandarin Erster Klasse ernannt. Eine seiner wichtigsten Aufgaben, schon 1630, war die Reform des chinesischen Kalenders. Als jedoch Shunzhi 1661 unerwartet starb, wurde Schall von Bell für den Tod des Herrschers mit verantwortlich gemacht und zum Tode verurteilt; zeitgleich führte die römische Kurie einen Häresie-Prozess gegen ihn, da er im fernen China zu viele politische Ämter bekleidet hatte. Zwar wurde er nicht hingerichtet, sondern 1665 aus der Haft entlassen; Adam Schall von Bell starb jedoch einsam und verarmt in der Jesuiten-Mission in Peking am 15. August 1666.¹⁴



Adam von Bell

(Wikipedia)

Gründe, eine Straße nach ihm zu benennen, gäbe es also hinreichende. Leider gehörte er jedoch eben der Familie Schall von Bell an, die auf den Burgen Horbell und Gleuel begütert und mit der alten Ministerialenfamilie von Bell nicht verwandt war. Dass 'Schall' als eigentlicher Familienname ist hier bedeutender als die Herkunftsbezeichnung 'von Bell', weshalb die Zuordnung des Astronomen zur Ortschaft Buschbell fehl geht, was ein kurzer Blick in Karl Göbels' Standardwerk zur Genealogie der in Frechen und seinen Ortsteilen begüterten Familien¹⁵ nur bestätigt hätte.

Obwohl die alte Schulstraße direkt ins Zentrum des Ortes führte, war sie lange Zeit nur eine schmale, kurze Gasse, die östlich des Schulgebäudes zum Feldweg und ab dort gelegentlich als 'Buschbell-Üsdorfer Weg' bezeichnet wurde.¹⁶ Erst 1887 begann man mit ihrem Ausbau, wozu man von den Anliegern Grundstücksstreifen erwarb, darunter auch der damalige Pfarrer Fassbender¹⁷, was jedoch nicht immer konfliktfrei verlief.¹⁸ Streitpunkt war die Höhe des jeweiligen Grundstückswerts; letztlich musste sich der Gemeinderat jedoch den hohen Forderungen der Eigentümer beugen, „da die Erbreiterung des Gemeindeweges genannt Schulgasse dringend nöthig war“.¹⁹

Das Namen gebende Schulhaus war 1843 am damals östlichen Ortsausgang in Backsteinbauweise unter großen finanziellen Anstrengungen errichtet und dann 1893 erweitert worden.²⁰ Zwei dort unterrichtende Hauptlehrer, Hubert Thelen und Rudolf Niemann, wurden zu Paten für neue Straßen in Buschbell. Heute ist die Adam-Schall-Straße eine bequeme Verbindung aus dem



Links: Kommunionkinder auf der alten Schulstraße, unterwegs vom Schulhaus zur Pfarrkirche, 1958.



Rechts: Volksschule Buschbell, kurz vor dem Abriss. (StA Frechen)

Buschbeller Ortskern nach Hücheln, schließt sie doch an die schnurgerade auf das Krankenhaus zuführende Heinrich-Höschler-Straße an. Neben der Schule sind oder waren der neue Friedhof,



Wohnhaus und Gärtnerei Berzborn an der noch unbauten Adam-Schall-Straße. (Foto: Privat/Bock)

dem noch ein neuester am Apostelhof folgte, und das Pastorat nebst Wirtschaftsgebäuden hier zu finden. Letzteres musste im Jahr 1968 – und nur an dieser Stelle erlaubt sich der Verfasser eine Wertung – bedauerlicherweise zugunsten einer überaus hässlichen Wohnanlage mit einem vorgelagerten Betongarten, der einmal als Brunnenanlage geplant war und dem ein paar einsame Blümchen nicht wirklich zu Schönheit verhelfen, weichen, ein Komplex, der insgesamt so fehl am Platze erscheint wie der neue Straßenname selbst.

Am Apostelhof – Am Zehnthof

Der 'Apostelhof' zweigt in der Nähe des nördlichen Ortsausgangs, kurz vor der nordostwärts geschwenkten Kurve, in welcher die Ulrich- zur Mühlenstraße wird, in südöstliche Richtung ab, immer parallel zur Autobahn, kreuzt die Römerstraße, den Tulpenweg und den 'Zehnthof' und endet hinter dem neuen – neuesten – Friedhof im freien Feld. Die erste Besiedlung erfolgte in den 1940er Jahren, wovon noch einige typische Backsteinhäuser zeugen. Das heutige Haus Nr. 1 wurde ursprünglich als Ulrichstraße Nr. 139 gezählt, die heute noch in der Abfolge der dortigen Hausnummern fehlt. Da es etwas zurück versetzt von der Dorfstraße lag, wurde es der neuen Straße zugeschlagen.

Der Zufall will, dass die Straße sowohl alphabetisch als auch, zumindest als Topos, siedlungsgeschichtlich am Anfang steht: die Bezeichnung 'Apostelhof' bezieht sich auf die mittelalterlichen Grundherren Buschbells, die Stiftsherren von St. Aposteln in Köln – sie werden uns auch am 'Zehnthof' und am 'Stiftsanger' noch einmal begegnen.

Ein Hof, ein Landgut, war wohl die Keimzelle des Dorfes. Allgemein als urkundliche Ersterwähnung dieses Hofes anerkannt ist eine Schenkung des Erzbischofs Anno II. an das Kunibertsstift vom 3. Oktober 1074²¹, in welcher gleichzeitig ältere Rechtsakte zugunsten des Stifts noch einmal bestätigt werden, darunter die Übertragung des Waldzehnten zu „belle“ in der Zeit von Annos Vorgänger, Erzbischof Everger (985-999). Dass 'Bell' hier im Zusammenhang mit dem Wald